5. Notizen aus dem Russischen Grenzgebiete nördlich der Memel.

Von Herrn G. Berendt in Berlin.

Die folgenden Notizen gehören einem seiner Zeit dem Herrn Handelsminister erstatteten Berichte über eine im Sommer 1869 ausgeführte geognostische Bereisung des russischen Grenzgebietes an und wurden damals von mir nicht des Weiteren veröffentlicht, weil dieser Theil der Reise-Ergebnisse ein durchaus nur negativer war und ich trotzdem im Stillen immer hoffte, in der Folge bei Fortsetzung der Specialkartenaufnahmen längs der Grenze doch noch hier oder da einen Punkt älteren anstehenden Gebirges zu entdecken. Da sich inzwischen diese Hoffnung nicht erfüllt hat und die damals gewonnenen Anschauungen doch geeignet sind, falschen Vorstellungen über die Lagerungsverhältnisse des älteren Gebirges unter der sie verhüllenden Decke und darauf irrthümlich gegründeten Hoffnungen resp. Enttäuschungen gelegentlich neuer in Aussicht genommener Bohrungen vorzubeugen, kann ich nicht umhin, dieselben nachträglich bekannt zu geben. Ich hoffe, dass auf mein Freund, Prof. Grewingk in Dorpat, damit einverstanden sein wird und es gerechtfertigt findet, dass auch die zu berührenden, für die Geognosie Ehst-, Liv- und Kurlands sehr unbedeutenden, dieses letztere Terrain selbst eigentlich gar nicht betreffenden Aenderungen seiner geognostischen Karte vom Jahre 1861 für die preussischen Grenzbezirke einiges Gewicht gelegt wird.

Der Haupttheil der zum grossen Theil in Gemeinschaft mit Grewingk ausgeführten Reise, beziehentlich der Resultate derselben, wurde beiderseits*) schon früher der Oeffentlichkeit übergeben.

---

*) G. Berendt, Ein geologischer Ausflug in die Russischen Nachbargouvernements. Königsberg 1869. — G. Berendt, Das Auftreten von Kreide und von Tertiär bei Grodno, Zeitschr. d. d. geol. Ges. 1870. — C. Grewingk, Zur Kenntniss ostbaltischer Tertiär- und Kreidegebilde. Dorpat 1872.

Das von Nimmersat, nördlich Memel längs der russisch-preussischen Grenze einerseits und dem kurischen Haff resp. dem Memel-Delta (Tilsiter Niederung) andererseits bis zum Memelstrome oberhalb Tilsit, bei Ragnit und Ober-Eisseln sich erstreckende höhere Terrain ist ein durchschnittlich ca. nur 2 bis 3 Meilen breiter und ungefähr 15 Meilen langer Streifen, den man füglich als Memeler Plateau bezeichnen kann, der aber von einem etwas weiteren Gesichtspunkte aus als die südwestlichste Abdachung, als der Rand des grossen russischen Plateaus von Samogitien zu betrachten ist.

Eine Anzahl verhältnissmässig kleiner, bei Hochwasser jedoch, wie namentlich in jedem Frühjahre, aber auch schon nach wenigen Regentagen gewaltig angeschwollener und reissender Flüsse führt die ansehnlichen Wassermassen dieses weiten Plateaus hinab und durchfurcht das genannte Memeler Plateau in engen aber tiefen Thälern. Ich nenne innerhalb der bezeichneten Grenzen nur, von Norden beginnend, die Dange (spr. Danje), die Minge (spr. Minje) oder auch Minia mit ihren Nebenflüssen Wewirsze und Tenne, die Sziecze und die Jura oder Jur.

So tiefe, meist steilrandige Einschnitte, wie sie sich hier bieten, scheinen naturgemäss am ersten geeignet, wenn die bedeckenden Diluvialschichten nicht von zu grosser Mächtigkeit sind, Aufschlüsse der nächstliegenden älteren Formation oder Formationen zu gewähren. Mein Augenmerk war daher bei den geologischen Kartenaufnahmen in jener Gegend stetig auf etwa in den Thalwänden sich bietende Entblössungen gerichtet. Dennoch war es nur möglich an einer einzigen Stelle, im Thale des kleinen, ca. 1 Meile nördlich Memel in die Dange fallenden Purmalle-Baches überhaupt ältere und eben auch nur Schichten des Braunkohlengebirges zu entdecken, wie ich bereits früher in einer kleinen Abhandlung*) angeführt habe.

Von den in Fortsetzung der russischen Karten als nächste Unterlage zu erwartenden paläozoischen Gesteinen und zwar speciell dem Devon, zeigten sich nirgends Spuren.

Ich begann daher die auf Kenntniss der jenseits der Grenze gelegenen Aufschlusspunkte und womöglich auf Entdeckung neuer derartiger Punkte gerichtete Reise in die russischen Nachbargouvernements im Sommer 1869 mit Verfolgung einer hierauf bezüglichen Notiz Gumprecht's.

Derselbe sagt in seinem im Jahre 1854 dem Kgl. Ministerium erstatteten handschriftlichen „Bericht über eine Bereisung der Provinz Preussen", dass er bei seinen Nachforschungen nach

*) Lagerung und Verbreitung des Tertiärgebirges im Bereiche der Provinz Preussen. Königsberg 1867.

den rothen Sanden und Thonen des Devon von dem damaligen Grenzkommissarius in Tilsit, Präsident LAUTERBACH, in Erfahrung gebracht habe, dass bei Bajohren, unfern des Dorfes Deutsch-Crottingen (Kr. Memel) und dicht an der Grenze sich ein aus so hochrother Masse bestehender Berg befinde, dass er Jedem auffalle. „Ist dieses richtig, fährt GUMPRECHT fort, so „hat man mit umsomehr Grund in dem Berge devonisches „Terrain zu sehen, als nach den Angaben des verstorbenen „polnischen Ober-Berghauptmanns ULLMANN sich rothe Sande „und Thone, die unzweifelhaft devonisch sind, auf dem ganzen „nördlichen Theil des Gouvernements Kowno bis hart an die „preussische Grenze verbreiten und selbst noch unmittelbar an „der Grenze bei Garsden anstehen."

Ich untersuchte daraufhin die Nachbarschaft der Grenze zunächst bei Crottingen und namentlich bei dem angeführten Dorfe Bajohren, wohin GUMPRECHT der damaligen ungünstigen Grenzverhältnisse halber seine Reise nicht ausgedehnt hatte, glaube auch mit Gewissheit den beschriebenen hochrothen Berg in einem Theile des steilen östlichen Thalrandes der Dange bei Bajohren erkennen zu dürfen, fand aber hier, wie in der weiteren Umgebung nur Diluvialschichten, von denen der Obere Geschiebemergel meist die Oberfläche bildet und bei seiner in der Memeler Gegend überhaupt und auch in anderen Theilen der Provinz häufig sehr grell rothen Farbe den betreffenden Irrthum veranlasst haben mag.

Es ist diese in verschiedenen Niveaus des Diluviums wiederkehrende, aber ganz besonders dem oberen und obersten Diluvium angehörende rothe Farbe westlich der Weichsel so gut wie unbekannt in diesen Bildungen und so eigenthümlich für Ostpreussen, ja ins Besondere Littauen, dass der Schluss nahe liegt, wir haben es hier mit einer localen Beeinflussung durch hochrothe Farben der das Material einst liefernden älteren Gesteine und zwar eben wahrscheinlich des nach Norden zu ja in dieser Hinsicht bekannten Devons zu thun, mit welchem dadurch gerade eine frühere Verwechselung möglich wurde.

Auch bei dem kleinen Grenzstädtchen Garsden (Gorshdi), gut zwei Meilen südlicher, dem ich mich als nächstbezeichnetem Punkte auf russischer Seite demnächst zuwandte und wo das Mingethal einen verhältnissmässig breiten und tiefen Einschnitt macht, konnte ich trotz wiederholter Nachforschungen Nichts, das Zutagetreten von devonischem Gestein Bekundendes entdecken und überzeugte mich an den sich bietenden Aufschlüssen der Thalgehänge nur von der ziemlich regelmässigen Lagerung des Diluviums in dessen Unteren (blauen) Geschiebemergel das Thal noch einschneidet.

Denselben Punkt bei Garsden oder Gorshdi giebt auch die Grewingk'sche geognostische Karte von Liv-, Ehst- und Kurland als Fundpunkt für unterlagerndes und zwar Mittel-Devon an und es ist daher für Klärung der Verhältnisse von besonderer Wichtigkeit, dass auch Prof. Grewingk, der Garsden etwas später besuchte und mit dem ich die Freude hatte, die Reise hernach zum grossen Theile in Gemeinschaft zu machen, die gleiche Ueberzeugung gewonnen hat. Derselbe hatte seine dortigen geognostischen Reisen diesmal über die Grenzen der Ostseeprovinzen hinaus ausgedehnt, weil ihm daran lag, diesen und einige andere in seiner Karte nur nach den älteren Angaben und nach Handstücken, die sich in dortigen Sammlungen befinden, als devonisch aufgenommenen Punkte selbst zu sehen, zu ergänzen oder zu berichtigen.

Die folgenden, auf diese Punkte bezüglichen Notizen sind daher als vollständig ident mit den Ansichten Grewingk's, dem ich sogar einige der Angaben selbst verdanke, zu betrachten.

Es sind ausser Garsden die Orte: Wirshinta, Kule a. d. Montá und Medingaeni oder Medingiany a. d. Minia (Minge). An keinem der genannten Punkte fand sich anstehendes Devon, vielmehr überall gleichmässig die Thalgehänge bis in grössere Tiefe bildende Diluvialschichten. Bemerkenswerth erschien nur ein bei Garsden liegender riesiger Kalksteinblock mit recht guten Eisschliefen. Unter den fossilen Einschlüssen desselben liessen sich erkennen *Spirigerina prisca*, eine glatte *Terebratula* und viel Corallen, namentlich *Cyatophyllum*. Der Block gehört entschieden der Silurformation, wahrscheinlich dem Ober-Silur, an und mag seiner Zeit auch Anlass zu der ersten Nachricht von dem Auftreten von Uebergangsgestein gegeben haben, da bereits bedeutende Quantitäten davon gebrochen sind.

Die einzige Andeutung, dass trotzdem das Devon vielleicht in einiger Tiefe die nächste Unterlage des Diluvium bilde, fand Grewingk an einem neuen bisher nicht erwähnten und ein paar Meilen von den nächsten der genannten entferntem Orte, in dem dem Fürsten Oginski gehörigen Gute Retowen. In einem zur Anlage eines Brunnens seiner Zeit gestossenen Bohrloch war man hier in 63 Fuss Tiefe in einen rothen Sand gekommen, den Grewingk für devonischen, und zwar der charakteristischen, im Diluvium allerdings mehr auf die thonig-kalkigen Bildungen beschränkten rothen Farbe nach, welche unscheinbare, bei dem Bohrloche sich noch findende Spuren zeigten, sogar für wahrscheinlich dem Ober-Devon angehörig erkennen zu können glaubte. Der Punkt bleibt jedenfalls äusserst zweifelhaft und würde eine Bedeutung nur erst erlangen, sobald irgend ein unzweifelhafter Punkt anstehenden

Devons in dem in Rede stehenden Grenzdistrikt hier oder anderweitig gefunden worden.

Im Uebrigen zeigten sich aber, auch im weiteren Verlauf der Grenze, ebenso auf russischer Seite keine der gewünschten Aufschlüsse. So bilden die steilen Abhänge bei Wewirszan am Flüsschen gleichen Namens, besonders in der Nähe des Vorwerks Trepikall, ein ziemlich hohes aber entschiedenes Diluvialprofil. Ein gleiches gilt von den nächsten nennenswerthen Aufschlüssen in der Nähe oberhalb Szeleli. Auch die Thalgehänge der Jura unterhalb dieses Städtchens bis Tauroggen und so wieder zur preussischen Grenze geben keine andere Auskunft.

Der grossen russischen Heerstrasse nach Nordosten noch weiter ins Innere zu folgen, lagen gar keine Andeutungen irgendwelcher Art vor, zumal auch grössere Thaleinschnitte in dieser Richtung nicht vorhanden sind, die Chaussee sich vielmehr beständig ziemlich auf der Wasserscheide hält.

Das, wie Eingangs schon angedeutet, durchaus negative, aber immerhin nicht unwichtige Ergebniss dieses Theils der Reise beziehentlich dieser Zeilen ist somit, dass sämmtliche genannte Punkte anstehenden älteren Gesteins in der Nähe der preussischen Grenze von den Karten zu streichen sind; bei dem genannten Retowen vielleicht ein Fragezeichen für Oberes Devon zu setzen ist und als zur Zeit nächster Punkt anstehenden älteren Gesteins jenseit der Grenze nur ein Auftreten von Mittel-Devon bei Libau*) einerseits und von Braunkohlen-Formation mit darunter erbohrter Kreide**) bei Pulwerk-Gesinde an der Lehdisch, einem kleinen Nebenflüsschen der Windau, andererseits, beides in stark 10 Meilen geradliniger Entfernung übrig bleibt.

---

*) Grewingk, Geol. v. Liv- und Kurland pag. 7, oder Archiv der naturf. Gesellsch. zu Dorpat Ser. I. Bd. II. 1861 pag. 483.

**) Grewingk, Zur Kenntniss ostbaltischer Tertiär- und Kreidegebilde. Dorpat 1872 pag. 7 u. 13.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Berendt Gottlieb

Artikel/Article: Notizen aus dein Russischen Grenzgebiete nördlich der Memel. 64-68